

Klänge am Rande des Erfassbaren

Musik aus der Schweiz beendet die Internationalen Orgelkonzerte mit einem hohen Anteil Chormusik

VON VERONIKA PANTEL

Nach Organisten aus Frankreich, Russland, Amerika, Norwegen, der Schweiz und Italien gab es zum Abschluss der Internationalen Orgelkonzerte mit „Swiss made“ wieder einen Schwerpunkt mit Musik aus dem Nachbarland.

Dabei stand durchaus nicht die Orgel im Mittelpunkt. Münsterorganist Markus Utz lud in die Stefanskirche zu einem Programm mit Musik aus der französischen und deutschen Schweiz und aus dem Tessin mit durchweg neueren und zeitgenössischen Kompositionen. Zentrales Werk war die „Missa a cappella“, von Adolf Brunner in den 1930er Jahren komponiert und von dem 26-köpfigen Ensemble cantissimo ausgeführt. Die Messe, mit deutlicher Anlehnung an barocke Polyfonie, bestach durch lupenreinen Gesang. Schwebende Klänge in ausgewogener Stimmengewichtung ließen die Messteile zum meditativen Musikgenuss werden. Im Credo belebten textdeutende Abschnitte – etwa das extrem ruhige „Et incarnatus est“ kontrastiert vom bewegten „Et homo factus est“ und gesteigert zum komplexen „Crucifixus“. Punktgenaue Einsätze und Schlüsse und sichere Verfolgung der nicht einfachen Stimm-Verläufe in den Chorabteilungen, verbunden mit anschaulich gestalteter Dynamik kennzeichneten die Chorqualitäten und das wegweisende Dirigat von Markus Utz.

Unterbrochen wurden die Messteile von Solo-Beiträgen von Thomas Grossenbacher auf dem Violoncello. Er hatte Kompositionen vom Zeitgenossen David Philip-Hefti (geboren 1975) mitgebracht. „Ritus“ von 2007 zeigt alle Klangspiele, die das Instrument hervorbringen kann: Streichen, Schlagen und Hüpfen des Bogens auf den Saiten, Klopfen auf dem Korpus, Glissandi, Flageolett-Töne oder Klangwolken treffen

auf Schnalz-Geräusche der Zunge und auf stampfende Füße – Tanz-Collagen, die an Riten der Naturvölker erinnern. Dazu passte das einzige Orgel-Solo-Werk von Guy Bovet besonders. Die koreanische Organistin Eun-Hye Lee stellte den „Hamburger Totentanz“ aus der Trilogie „Trois Préludes Hambourgeois“ im ausdrucksvollen Spiel vor. Wie eine Improvisation wirkt das Stück, beginnend mit einer verhaltenen Ostinato-Figur, die stets wiederkehrt und mit Pedal-Tupfern pointiert wird. Über schräge Akkorde, Musikzitate und Steigerung bis zur Pleno-Registrierung entfaltet sich ein makabrer Tanz mit rhythmischen Störungen. Von solch spannungsreicher Orgelmusik hätte man gerne mehr gehört.



Münsterorganist Markus Utz beweist mit dem Ensemble cantissimo beim Schlusskonzert der Internationalen Orgelkonzerte in der Stefanskirche seine bemerkenswerten Fähigkeiten als Chorleiter. BILD: OLIVER HANSER

auf Schnalz-Geräusche der Zunge und auf stampfende Füße – Tanz-Collagen, die an Riten der Naturvölker erinnern.

Dazu passte das einzige Orgel-Solo-Werk von Guy Bovet besonders. Die koreanische Organistin Eun-Hye Lee stellte den „Hamburger Totentanz“ aus der Trilogie „Trois Préludes Hambourgeois“ im ausdrucksvollen Spiel vor. Wie eine Improvisation wirkt das Stück, beginnend mit einer verhaltenen Ostinato-Figur, die stets wiederkehrt und mit Pedal-Tupfern pointiert wird. Über schräge Akkorde, Musikzitate und Steigerung bis zur Pleno-Registrierung entfaltet sich ein makabrer Tanz mit rhythmischen Störungen. Von solch spannungsreicher Orgelmusik hätte man gerne mehr gehört.

Bei zwei weiteren Kompositionen von Frank Martin (mit Chor) und Paul Müller-Zürich (mit Cello) war die Orgel instrumentale Partnerin. Nadir Vassenas „Mysterium lunae“ für Chor a cappella erfuhr seine deutsche Uraufführung: Der Hommage an den Mond, mit geflüsterten, gesprochenen, gezischten und gesungenen Klängen hätte man gerne mit Textblatt gelauscht, das aber fehlte.

Eine Besonderheit gab es als Zugabe für den Applaus der leider nur wenigen Zuhörer: Im Stil von Gounods „Ave Maria“, das Bachs erstes C-Dur-Präludium unterlegt, spielte Cellist Grossenbacher die erste Bach'sche Cello-Suite zum leisen Chor-Gesang: eine verblüffend schlüssige musikalische Wirkung.

Komponisten

► **Adolf Brunner** (1901 bis 1992) war Schweizer Komponist. Nach dem Abitur in Zürich ging er 1921 nach Berlin, wo er an der staatlichen Hochschule für Musik studierte. Während des Zweiten Weltkriegs war er aktiv beim Gotthardbund, einer antifaschistischen Vereinigung.

► **David Philip Hefti** (geboren 1975) ist Schweizer Komponist und Dirigent. Er hat Klarinette, Komposition, Dirigieren und Kammermusik in Winterthur, Zürich und Karlsruhe studiert. Er ist Gastdirigent verschiedener Orchester.